

Pachomius, die ägyptische Kirche und die Vita Antonii als literarisches Modell. Bereits kurz nach dem Tode des Antonius wurde seine Vita erstmals übersetzt, um dann wenig später von Evagrius von Antiochia in angemessener Weise übersetzt zu werden. Es folgte daraufhin auch die Vita Pauli des Hieronymus.

Im achten Abschnitt der Arbeit werden die Antoniusbilder im Mittelalter und in der frühen Neuzeit zusammenfassend dargestellt. Das neunte Kapitel der Arbeit widmet sich der Versuchung in der Moderne im Zusammenhang mit dem hl. Antonius. Die hier vorgenommene Vermengung des Heiligen mit den von Wilhelm Busch aufgezeigten Darstellungen desselben passt irgendwie nicht. Ob sie überhaupt etwas zur Erfassung des hl. Antonius beitragen, muss man dahingestellt sein lassen.

Der Band, der Leben und Werk des hl. Antonius erneut aufgreift, verdeutlicht, wie wichtig das Leben des Heiligen noch bis in die Gegenwart hinein ist. Dem Verfasser ist ein Werk gelungen, das sicher auch zu der wissenschaftlichen Erfassung des Heiligen beitragen wird.

*Immo Eberl*

STIFTSBIBLIOTHEK ST. GALLEN (HRSG.): Der St. Galler Klosterplan. St. Gallen: Verlag am Klosterhof 2014. 51 S. m. Plan. ISBN 978-3-905906-05-9. Kart. SFr 37.00.

Nachdem zuletzt 1983 ein Nachdruck des 1952 erstellten Faksimiles des St. Galler Klosterplanes erschienen ist, hat die Stiftsbibliothek St. Gallen nun ein neues Faksimile ihres bekanntesten Stückes herausgegeben. Als Ziel setzte sich die Bibliothek, dem Original in Farbe und Intensität näher zu kommen als in früheren Faksimileausgaben. Tatsächlich ist der Klosterplan bis in kleinste Tituli gut lesbar; feinste Linien, Schattierungen und Nähte sind erkennbar.

Vollständig neu geschrieben wurde auch das Begleitheft zum Faksimile, das zuletzt 1998 von Johannes Duft verfasst worden war. In der Neuausgabe, in der wie in der gesamten Ausgabe sehr viel Wert auf Farblichkeit gelegt wird, führt der ehemalige St. Galler Stiftsbibliothekar Ernst Tremp in (I) die Entstehung, Überlieferung und Forschungsgeschichte des St. Galler Klosterplans und in (II) inhaltliche Aspekte der ältesten Architekturzeichnung des Abendlandes sowie in die wichtigste Forschungsliteratur ein. Schließlich folgen die lateinischen Beischriften des Planes mit deutschen Übersetzungen. Sie wurden vom emeritierten Heidelberger Altphilologen Walter Berschin erstellt und für diese Ausgabe übernommen. Tremp weist fundiert in den aktuellen Forschungsstand ein und setzt dabei nur wenige Kenntnisse voraus. Nach der Darstellung der Entstehung des Klosterplans auf der Reichenau verfolgt er seine Forschungs- und Wirkungsgeschichte über Modelle und virtuelle Rekonstruktionen bis hin zum Projekt »Campus Galli«. Dort wird im Kontext experimenteller Archäologie der Klosterplan als Bauplan für eine reale Klosterstadt umgesetzt. Umstrittene Forschungsfragen reißt der Vf. an, etwa die Frage, wer bei der Erstellung des Plans auf der Reichenau die zweite neben der leitenden Hand des Reichenauer Bibliothekars Reginbert gewesen sein könnte oder welche Argumente für eine Frühdatierung um 819 bzw. für eine spätere Entstehung um 826/30 sprechen. Der Vf. verliert sich aber nicht in solchen Diskussionen. Stattdessen stellt er den Plan als »Zeugnis eines Diskussionsprozesses« (13) in den Großzusammenhang der Klosterreform und -vereinheitlichung im Zuge der karolingischen Correctio. Auch bei der Darstellung zentraler Themenfelder ist ihm dieser Diskurszusammenhang wichtig. Tremp listet beispielsweise alle auf dem Klosterplan vorgesehenen Pflanzen für Kräuter-, Gemüse- und Obstgärten auf. Dann stellt er die Übereinstimmung mit jenen Pflanzen fest, die die Verordnung Karls des Großen zur Verwaltung der Hofgüter (»Capitulare de villis«) und

das Gedicht »De cultura hortorum« des Reichenauer Mönchs Walahfrid Strabo für die Gärten vorsahen. Das alles ist überaus leserfreundlich gemacht: Der Vf. erklärt anschaulich an vergrößerten Ausschnitten des Plans und das im Einband abgedruckte Schema mit Nummerierungen erleichtert die Orientierung auf dem Faksimile.

Tremp führt knapp und übersichtlich in den Plan, seine Inhalte, seine Entstehung und seinen Entstehungsdiskurs sowie seine Wirkungsgeschichte ein. Auch die Übersetzung aller lateinischen Begriffe und die souveräne Führung durch umstrittene Detailfragen weisen auf interessierte Laien als primäre Adressatengruppe des Begleitheftes hin. Das gelungene Faksimile und die gute Benutzbarkeit des Begleitheftes machen diese Neuauflage aber sicherlich auch für die professionelle historische Bibliothek interessant.

*Daniela Blum*

DONALD S. PRUDLO (HRSG.): *The Origin, Development, and Refinement of Medieval Religious Mendicancies* (Brill's Companions to the Christian Tradition, Bd. 24). Leiden – Boston: Brill 2011. XVIII, 382 S. ISBN 978-90-04-18180-9. Geb. € 139,00.

Die seit 2006 im Brill-Verlag erscheinende, als »Wegweiser zur christlichen Tradition« titulierte Reihe erörtert in ihrem 24. Band mit dem religiös begründeten Bettel eine wirkungsmächtige Ausdrucksform geistlicher Orientierung im Hoch- und Spätmittelalter, dessen Erschließung zunächst mehr verspricht als die gemeinhin erwartete umfassende Zustandsbeschreibung eines spezifischen Forschungsbereiches. Diese stillschweigende Erwartungshaltung wird bei der Lektüre der in drei Sektionen gegliederten elf Beiträge allerdings an zahlreichen Stellen gebrochen, wozu deren unterschiedliche Qualitäten, aber auch ihre Gruppierung und Fokussierung beitragen. Trotz solcher Einschränkungen empfiehlt sich der Band im Ganzen als gelungene Einstiegslektüre für jene, die Entstehungsaspekte und zentrale Entwicklungslinien des traditionell so bezeichneten Bettelmönchtums, hier begrenzt auf die beiden größeren Orden der Dominikaner und Franziskaner, verstehen wollen.

Exemplarisch lassen sich Qualität und Kritik am Band bereits in der ersten, den »Wurzeln und Grundlegungen des Bettelns« verschriebenen Sektion fassen, die von drei Aufsätzen bestritten wird: Der Dominikaner-Historiker Augustine Thompson (»The Origins of Religious Mendicancy in Medieval Europe«, 3–30) vermittelt einen äußerst soliden Überblick über die Bettelsäußerungen vor dem Auftreten der Mendikantenorden, ohne allerdings verschiedene durchaus wichtige Fragestellungen, etwa das Verhältnis von sozialem Wandel und religiöser Reaktion oder auch die Rezeptionstiefe der »vormendikantischen Positionen« auszuleuchten; Anthony J. Lappin (»From Osmia to Bologna, from Canons to friars, from the preaching to the Preachers: the Dominican Path Towards Mendicancy«, 31–58) widmet sich der frühen dominikanischen Haltung zum Bettel und Joan Mueller (»Female Mendicancy: A Failed Experience? The Case of Saint Clare of Assisi«, 59–81) stellt unter einem genaugenommen irreführenden, offenbar der Anlage des Bandes verpflichteten Titel die frühe clarianische Auffassung eines Lebens in Armut vor, die von der umfänglichen Versorgung durch nahestehende Franziskaner ausging.

In der anschließenden, die Entwicklung und Artikulation des mendikantischen Ideals einrahmenden Sektion beschäftigen sich Donald Prudlo mit Belegen des Bettels unter den frühen Heiligen der Bettelorden (»Mendicancy among the Early Saints of the Begging Orders«, 85–116), Holly Grieco mit dem Zusammenhang von pastoraler Seelsorge, Inquisition und Bettelausweis bei den Franziskanern (»Pastoral Care, Inquisition, and Mendicancy in the Medieval Franciscan Order«, 117–155), Andrew Traver mit der